

[Investigativ](#)

[Darmstadt](#)

[Darmstadt-Dieburg](#)

[Odenwaldkreis](#)

[Bergstraße](#)

[Kreis G](#)

[Startseite](#) > [Lokales](#) > [Kreis Groß-Gerau](#) > [Stockstadt](#) > Warum der Moorfrosch auf dem Kühkopf aussterben könn

Stockstadt

Wir sind **VRM**

Warum der Moorfrosch auf dem Kühkopf aussterben könnte



© Robert Heiler

Der Auwald in Hessens größtem Naturschutzgebiet ist für wechselnde Wasserstände gerüstet. Warum zunehmende Dürren für Amphibien und manche Baumarten trotzdem ein Problem sind.

📅 16. August 2026 – 14:30 Uhr

🕒 3 min

👤 [Marion Menrath](#)



Stockstadt. Der Rheinpegel erreicht Rekordtiefen. Der bisher bekannteste niedrigste Wert von zwei Zentimetern am Pegel Worms von 2018 wurde am 2. August gerissen. Laut der Hochwasservorhersagezentrale Rheinland-Pfalz erreichte der Pegel am Freitag, 14. August, einen Tiefstand von minus 19 Zentimetern. Am Sonntagmittag waren es minus elf Zentimeter. Natürlich fließt immer noch Wasser in der Fahrrinne. Doch der Zufluss zum Stockstadt-Erfelder Altrhein ist längst verebbt. Was bedeutet das für das größte hessische Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblochsau? „Grundsätzlich gehören extreme Niedrigwasser genauso zur Aue wie Hochwasser“, sagt Ralph Baumgärtel, der Leiter des Umweltbildungszentrums (UBZ) Schatzinsel Kühkopf. Der Auwald müsse auch mit extremer Trockenheit klarkommen.

Kein Schmelzwasser aus der Schweiz

„Doch was auffällt, ist die Häufung“, betont der Förster. In den Jahren 2018, 2022 und 2026 habe über sehr lange Zeiträume Niedrigwasser geherrscht. Auch der frühe Zeitpunkt ist neu. Der bisherige Tiefstand von zwei Zentimetern am Pegel Worms sei im Oktober 2018 erreicht worden, erläutert Baumgärtel. Im Spätherbst sei natürlicherweise die Schneeschmelze in der Schweiz beendet. Durch das Schmelzwasser im Gebirge habe der Rhein im Sommer eher einen höheren Wasserstand. Dieses Jahr ist der Nachschub früh verebbt. Im einstigen Wasserschloss Europas versiegen in mehr als 150 Gemeinden die Quellen, wie Schweizer Medien berichten.



Oberhalb der Stockstädter Brücke wird der Altrhein nur noch durch das Grundwasser gespeist. Rechts im Bild ist das Hofgut Guntershausen zu sehen. (© Marion Menrath)

1/2

Im Naturschutzgebiet gebe es dieses Jahr einen Totalausfall beim Amphibiennachwuchs, betont Baumgärtel. Moorfrosch, Wechselkröte, Knoblauchkröte, Laubfrosch konnten sich ebenso wenig vermehren wie Wildkarpfen. Normalerweise könne das im nächsten oder übernächsten Jahr ausgeglichen werden. „Der Moorfrosch wird wahrscheinlich hier verschwinden“, bedauert Baumgärtel. Die Tiere lebten im Gegensatz zu den Kröten, die mehr als 10 Jahre alt werden können, nur wenige Jahre. „Wenn er sich in dieser Zeit nicht reproduzieren kann, ist die Art weg“, so Baumgärtel. Die Art sei vom Klimawandel bedroht, der vermehrt zum frühzeitigen Austrocknen der Laichgewässer führe, schreibt auch der Nabu. „Die Amphibien dürften die größten Verlierer sein“, sagt Baumgärtel.

Mehr zum Thema

Landkreis Bergstraße

Niedrigwasser am Rhein: Zehn Kurzgeschichten

Der Einlauf des Altrheins liege etwa einen Kilometer trocken, sagt Baumgärtel. Das sei der höchste Punkt. Das Wasser oberhalb der Stockstädter Brücke sei Grundwasser. Am Parkplatz mündet die Modau in den Altrhein, die noch sprudelt. Richtung Riedstadt kommt der Sandbach dazu. Bei der derzeitigen Trockenheit würde das Entfernen der Schwelle des Einlaufbauwerks nichts bringen. Dies könnte laut Baumgärtel den Verlandungseffekt beschleunigen. Es bestehe die Gefahr, dass mehr Sedimente eingetragen würden, es reiche aber nicht für einen Spülungseffekt. Auf 16,4 Kilometer Altrhein kommen nur fünf Zentimeter Gefälle.



Eschen tot, Walnuss gedeiht

Auch die Bäume hätten zunehmend Probleme. Die Trockenheit begünstige massiv eingeschleppte Krankheiten bei Esche und Ahorn, sagt der UBZ-Leiter. Die Bäume litten auch unter Sonnenbrand. „Die Eschen in der Knoblochsau sind weitgehend tot“, so Baumgärtel. Sie leiden unter Eschentriebsterben. Trockene Jahre seien auch Schubjahre für die Russrindenkrankheit bei Ahornbäumen. Noch schlage sich die Eiche recht gut. Klimagewinner könnte die Walnuss sein, die sich im Naturschutzgebiet ausbreitet. Auch die aus dem Mississippiraum stammende Schwarznuss zeige Naturverjüngung und könnte einen Anteil am künftigen Wald haben.

Marion Menrath

aus:

Stockstadt